

Was sagt mir „Gott“?

eine Aktion von **Christ in der Gegenwart**

3. Motiv:

**„Manchmal glaub’ ich,
manchmal nicht“ –
*Der schwierige Gott***

Motiv für eine Kurzeinheit in den
Klassenstufen 10 – 13
von Christian Heidrich

Ziel: Die Schüler sollen die Erfahrung reflektieren, daß der Glaube an Gott kein sicherer Besitz, vielmehr eine lebenslange Aufgabe ist. Nur so können „Glaube und Leben“ in eine – mehr oder weniger geglückte – Übereinstimmung gebracht werden.

Impulse für den Unterricht:

a) Stiller Textimpuls (Overhead Folie) :

Du sollst dir kein Gottesbild machen ...

(Exodus 20, 4)

Wenn dir der Gedanke kommt,
daß alles,
was du über Gott gedacht hast,
verkehrt ist,
und daß es keinen Gott gibt,
so gerate darüber nicht in Bestürzung.
Es geht allen so.
Glaube aber nicht,
daß dein Unglaube daher rührt,
daß es keinen Gott gibt.
Wenn du nicht mehr an den Gott glaubst,
an den du früher glaubtest,
so rührt das daher,
daß in deinem Glauben etwas verkehrt war,
und du mußt dich bemühen,
besser zu begreifen, was du Gott nennst.
Wenn ein „Wilder“ an seinen hölzernen Gott
zu glauben aufhört,
heißt das nicht, daß es keinen Gott gibt,
sondern nur, daß er nicht aus Holz ist.

Leo Tolstoj

b) Aufgabe:

Nach einer Phase der stillen Reflexion werden die Schüler eingeladen, ihre Eindrücke und Fragen an die Tafel zu schreiben (evtl. unter die Überschrift „Vor Bildern wird gewarnt!“). Ein kurzer Austausch über die Unerläßlichkeit und die Gefahren von „Gottes-Bildern“ schließt sich an.

c) Größenverhältnisse:

Der folgende Text (in gekürzter Fassung) aus dem Bestseller *„Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“* mag vom Ton her „kindlich“ erscheinen, doch spricht er auf eine wunderbar unpräzise Weise viele unserer grundlegenden theologischen und katechetischen (religionspädagogischen) Fragestellungen an: *Wie sprechen „Fachleute“ von Gott – im Unterricht, in der Predigt? Wie sind die „Größenverhältnisse“ zwischen Gott und Mensch zu bestimmen? Wie können wir die einzelnen Phasen der individuellen Glaubensgeschichte, gerade in ihren kritischen Momenten, beurteilen und annehmen?*

Größenverhältnisse

Eines Tages hielt mich Annas Religionslehrerin auf der Straße an. Sie bat mich, nein, sie befahl mir, Anna dahin zu bringen, daß sie sich in der Klasse besser benehme. Was hatte sie angestellt? [...]

„Ich habe deine Religionslehrerin getroffen. Du mußt dich besser benehmen bei ihr.“

„Ich geh nicht mehr in ihren Unterricht. Überhaupt nie mehr.“

„Warum nicht?“

„Sie ist Lehrerin, aber über Mister Gott lernste bei ihr gar nix.“

„Vielleicht hörst du nicht zu?“

„Ich hör ganz doll zu, und sie redet gar nix.“

„Du meinst, du lernst nichts bei ihr?“

„Bloß ganz selten.“

„Na immerhin. Also was lernst du dann?“

„Daß sie schreckliche Angst hat.“

„Wie kommst du darauf? Wovor hat sie Angst?“

„Wenn sie uns Sachen beibringt, dann läßt sie Mister Gott niemals größer werden. Davor hat sie mächtig Angst.“

„Das ist doch Unsinn.“

„Ist Mister Gott groß?“

„Ja, ja, ja, gut und sehr groß.“

„Und wir sind klein?“

„Klar, wir sind klein.“

„Und das ist dann ein ganz großer Unterschied?“

„Sicher gibt's einen Unterschied zwischen groß und klein.“

„Und wenn's gar keinen Unterschied gäb, wär das Ganze doch überhaupt nichts wert ... oder?“

Das verwirrte mich. Ich denke, ich hab ein besonders blödes Gesicht gemacht, denn Anna erklärte sofort weiter: „Wenn Mister Gott und ich ganz genau gleich groß wären, dann würd dir doch gar nichts auffallen ... oder?“

„Ja“, sagte ich, „ungefähr verstehe ich, was du meinst. Wenn der Unterschied riesengroß ist, dann sieht man am besten, wie groß Mister Gott ist.“

„Manchmal“, sagte sie vorsichtig.

Ganz so einfach schien die Sache nicht zu sein. Aber sie brachte endlich die Erkenntnis: In dem Moment, da der Unterschied zwischen Gott und Mensch unendlich war, in dem Moment wäre Gott absolut.

„Na, und was hat das alles mit deiner Religionslehrerin zu tun? Die weiß doch Bescheid über solche Unterschiede?“

„Oh, ja, sicher.“ Anna nickte eifrig. [...] „Aber bei ihr wird Mister Gott nie größer. Er bleibt immer genau gleich. Da ist gar nichts zu lernen. [...] Die Lehrerin macht nur die Menschen kleiner und sonst nichts.“ Dann fragte sie: „Warum gehen wir zur Kirche, Fynn?“

„Damit wir Mister Gott besser verstehen.“

„Weniger.“

„Weniger was?“

„Damit wir Mister Gott weniger verstehen. [...] Du gehst zur Kirche und machst Mister Gott dort ganz ganz groß. Wenn du ihn aber ganz ganz ganz groß hast, dann verstehst du ihn ganz ganz nicht ... und dann erst weißt du alles. [...] Wenn du ein Kind bist, dann verstehst du alles. Mister Gott sitzt auf einem goldenen Thron; er hat einen langen weißen Bart und eine Krone hat er auf dem Kopf. [...] Und Mister Gott macht einfach alles, wenn man bloß nett genug darum bittet. [...] Darum ist er so wichtig, und man benützt ihn die ganze Zeit. Und 'n bißchen später, dann denkt man ganz was anderes, und Mister Gott ist immer schwieriger zu verstehen. [...] Die ganze Zeit in deinem Leben bröckeln da Stücke von ihm ab. Und dann kommt der Punkt, da sagst du, du verstehst ihn überhaupt nicht mehr. Siehst du, und dann ist er wieder ganz ganz ganz groß. So groß wie er in Wirklichkeit ist. Und wumm, da lacht er dich aus, weil du so blöd warst.“

Anna Fynn, aus: „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“

Scherz Verlag, Bern und München 1975

Alle Rechte vorbehalten S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

d) Glaubensgeschichte:

Es ist sinnvoll, die Beschäftigung mit dem Text auf den Aspekt der Glaubensgeschichte / Glaubensentwicklung zu konzentrieren:

- Die von Anna im letzten Absatz des Textes angesprochene Entwicklung läßt sich gut in einer kleinen Glaubens-Weg-Zeichnung (vielleicht mit ungefähren Altersangaben) wiedergeben. Ein Schüler / eine Schülerin könnte diesen Weg auf der Overheadfolie zeichnen. Diese Zeichnung wird dann exemplarisch besprochen.
- Es schließen sich Überlegungen zum persönlichen Glaubensweg an: Welche sind die wichtigsten Etappen *meines* Glaubensweges? Wo gab es Brüche und Entwicklungen? Wo stehe ich jetzt? Auch der eigene Glaubensweg läßt sich, eventuell ergänzend, in einer kleinen Skizze darstellen.
- Eine weitere Aufgabe kann auf „Lernorte“ des Glaubens eingehen. Anna hat offensichtlich Schwierigkeiten, bei ihrer Religionslehrerin etwas über „Mister Gott“ zu lernen. An welchen „Orten“ haben die Schüler bisher etwas über GOTT erfahren? Welche „Orte“ werden auch künftig eine Rolle spielen?

e) Abschluss:

Die Kurzeinheit läßt sich mit einer kleinen „Geschichte“ abschließen, deren „Pointe“ wohl mit Jesu Rede *Vom Weltgericht* (Mt 25,31-46) übereinstimmt. Diese Geschichte gibt es in unzähligen Variationen. Eine der kürzesten, eine russische Legende, erzählt von einem reichen Bauer, der unbedingt Gott „sehen“ wollte.

Ja, sagte ein Engel zu dem Bauer, Gott wird dir deine Bitte erfüllen. Doch geh zunächst und hilf einen Tag lang deiner armen Nachbarin und ihren vier Kindern. Der Reiche war einverstanden, half der armen Frau, und einen Tag später wiederholte er seine Bitte. Ja, sagte der Engel, die Bitte wird dir erfüllt, doch geh und hilf der Nachbarin noch einen weiteren Tag. Der Bauer murrte ein wenig, doch die Sache war es ihm wert. Er ging und half der Bäuerin. Voller Erwartung forderte er am nächsten morgen seine Belohnung. Ja, sagte der Engel, die Bitte wird dir ganz sicher erfüllt, doch noch einmal, ein letztes Mal, mußt du der armen Frau und ihrer Kinderschar helfen. Der Bauer murrte noch mehr, doch auch diesmal sagte er sich: Die Sache ist es mir wert – und er ging. Am nächsten morgen aber wartete der Engel vergeblich auf den reichen Bauer. Der Engel lächelte und war zufrieden.